

Der Urologe

Organ der Deutschen Gesellschaft für Urologie
Organ des Berufsverbandes der Deutschen Urologen

**Elektronischer Sonderdruck für
F.H. Moll**

Ein Service von Springer Medizin

Urologe 2010 · 49:1179–1187 · DOI 10.1007/s00120-010-2348-y

© Springer-Verlag 2010

zur nichtkommerziellen Nutzung auf der
privaten Homepage und Institutssite des Autors

F.H. Moll · M. Krischel · P. Rathert · H. Fangerau

Urologie und Nationalsozialismus

Alexander von Lichtenberg 1880–1949

Urologe 2010 · 49:1179–1187
 DOI 10.1007/s00120-010-2348-y
 Online publiziert: 29. Juli 2010
 © Springer-Verlag 2010

Redaktion

F. Moll, Köln
 D. Schultheiss, Gießen

F.H. Moll³ · M. Krischel² · P. Rathert¹ · H. Fangerau²

¹ Archiv der Dt. Gesellschaft für Urologie, Düsseldorf

² Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Universität Ulm, Ulm

³ Curator Museum zur Geschichte der Urologie, Urologische Klinik, Kliniken der Stadt Köln gGmbH, Krankenhaus Holweide, Köln

Urologie und Nationalsozialismus

Alexander von Lichtenberg 1880–1949

Im Rahmen von Untersuchungen zur Geschichte, zu Verstrickungen während der NS-Zeit, Kontinuitäten und Brüchen in wissenschaftlichen Fachgesellschaften vor, während und nach der nationalsozialistischen Herrschaft sowie in Arbeiten zur ideologischen Überformung der Medizin und ihrer (Selbst-)Gleichschaltung fällt auf, dass die Biographien der einzelnen jüdischen Wissenschaftler bisher zwar in Hinblick auf deren wissenschaftliches Oeuvre bis 1933 aufgearbeitet wurden, dass ihr späteres Schicksal jedoch noch keine wesentliche Berücksichtigung fand [1, 2]. Die Aufarbeitung des Schicksals dieser jüdischen Kollegen, die durch den Terror der nationalsozialistischen Diktatur aus der Deutschen Gesellschaft und dem deutschen Wissenschafts- und Geistesleben vertrieben wurden, bleibt daher eine besonders wichtige Aufgabe für die deutsche Urologie, auch wenn in der Medizingeschichte allgemein bereits eine größere Zahl von zusammenfassenden Übersichtsarbeiten sowie Untersuchungen zu Einzelaspekten vorliegt [3, 4, 5, 6].

Aufgrund ihrer nachhaltigen Löschung aus vielfältigen Publikationszusammenhängen werden in die Emigration getriebene jüdische Ärztinnen und Ärzte heute vielfach – auch bei historischen Betrachtungen – unzureichend zitiert und gewür-

digt¹ [7]. Darüber hinaus sind Archivmaterialien, die in der ehemaligen DDR lagen, erst nach 1990 in vollem Umfang einer Recherche zugänglich, ein Umstand, der ebenfalls die Rekonstruktion ihrer Lebenswege erschwert. Um dabei zu helfen, diese Forscher in das kollektive Bewusstsein zurückzubringen, initiierte die Deutsche Gesellschaft für Urologie (DGU) Anfang 2009 ein interdisziplinäres, multinationales Forschungsprojekt in enger Zusammenarbeit mit Medizinhistorikern zur Aufarbeitung des Schicksals ihrer jüdischen Kollegen sowie zur Analyse der Verstrickung der DGU als medizinische Fachgesellschaft in den NS-Staat. Mit einer Untersuchung über Leopold Casper (1859–1959) konnte eine erste Arbeit für die Urologie über das Schicksal eines renommierten jüdischen Urologen in der NS-Zeit vorgelegt [8] sowie Kontakt mit lebenden Angehörigen als Zeichen der Versöhnung aufgenommen werden, um in der Diskussion das Bewusstsein der Verantwortung für dieses dunkle Kapitel in der Geschichte der DGU wach und im Gedächtnis der Urologen lebendig zu erhalten.

¹ Eine erste Stellungnahme mit Problematisierung der NS-Zeit erfolgte durch den Archivar der DGU P. Rathert 2002.

Leben und wissenschaftliche Entwicklung

Alexander von Lichtenberg (1880–1949; **Abb. 1**), eigentlich nach ungarischer Aussprache Sándor von Lichtenberg, entstammte einem gebildeten, großbürgerlichen Milieu. Er wurde in Budapest als ältester Sohn von Kornél von Lichtenberg (geb. 1848) und Julia geb. Paloty geboren. Sein Vater war ein politisch und wissen-

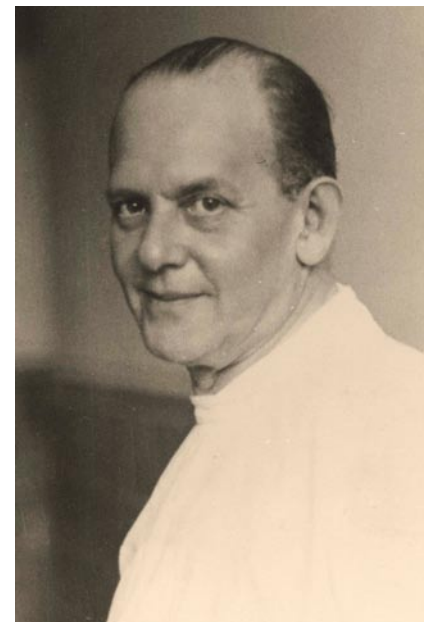


Abb. 1 ▲ Alexander von Lichtenberg Anfang der 1930er Jahre auf dem Zenit seiner Karriere. (Bild: Fotopostkarte, Archiv der DGU, Düsseldorf, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

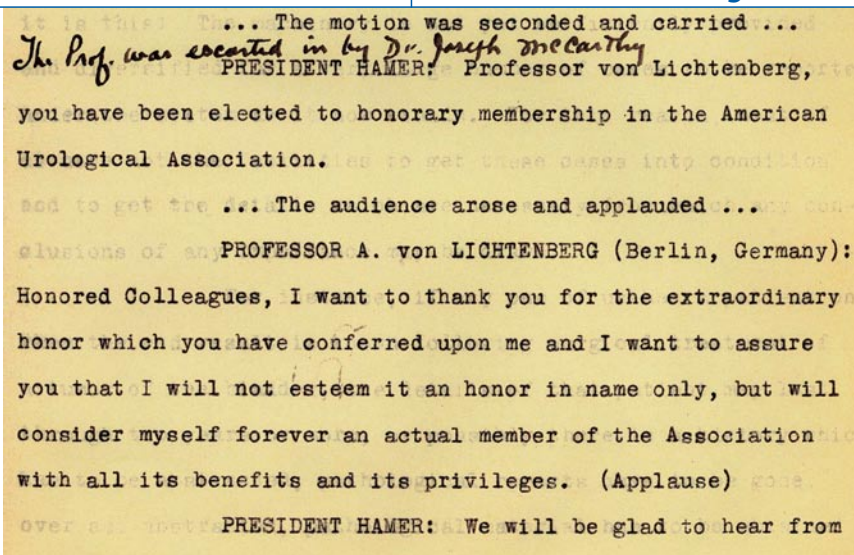


Abb. 2 ▲ Alexander von Lichtenberg wird 1929 Ehrenmitglied der AUA. (Bild: W. P. Didusch Center for Urologic History, Repro T. Stevens, mit freundl. Genehmigung)

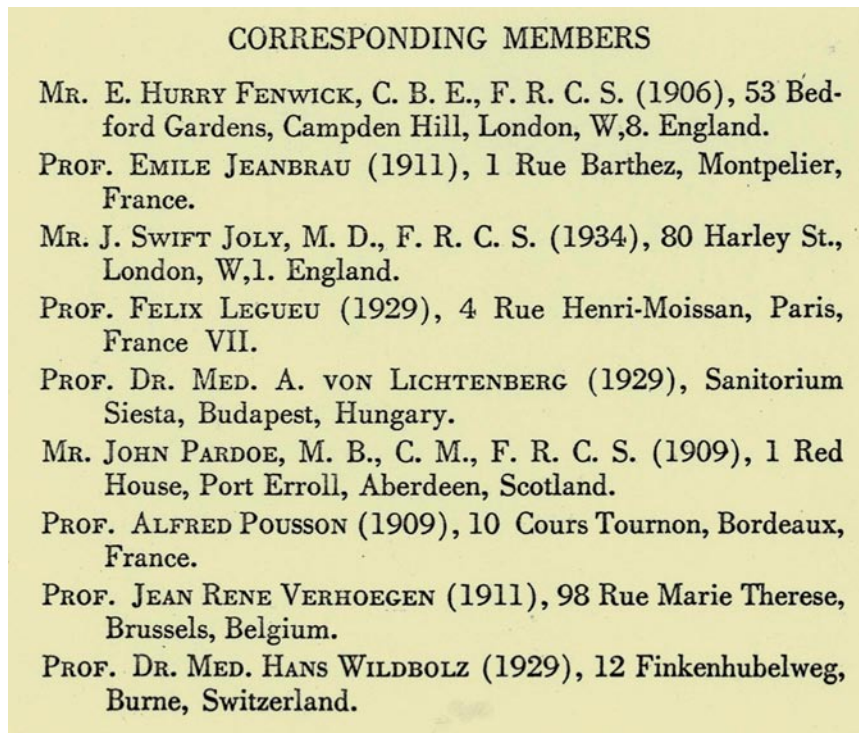


Abb. 3 ▲ Mitgliederverzeichnis AUA 1938: Alexander von Lichtenberg ist mit Adresse in Budapest aufgeführt. (Bild: W. P. Didusch Center for Urologic History, Repro T. Stevens, mit freundl. Genehmigung)

schaftlich aktiver (und daher später gealterter) jüdischer Ohrenarzt und späterer Chefarzt am St. Stefansspital [9].

Nach einem Studium der Medizin in seiner Heimatstadt und einer Tätigkeit am dortigen anatomischen Institut begann er mit Erteilung der Approbation im Alter von 23 Jahren seine wissenschaftliche Laufbahn als unbezahlter Volontärassistent an der Chirurgischen Uni-

versitätsklinik in Heidelberg unter Vinzenz von Czerny (1842–1916).

Bereits eine seiner ersten Publikationen in der „*Münchener Medizinische Wochenschrift*“ vom 06. Januar 1906 zur retrograden Pyelographie war ein für diese Zeit wichtiger innovativer Forschungsbeitrag zur Entwicklung der operativen Urologie und Uro-Radiologie. Er hatte diese Arbeit zusammen mit seinem Oberarzt,

Freund und wissenschaftlichen Vorbild Friedrich Voelcker (1873–1955) verfasst [10, 11]. Auch Friedrich Voelcker sollte in Halle später Opfer seiner antinationalsozialistischen Haltung werden².

1908 wechselte von Lichtenberg an die „Kaiser Wilhelm Universität Straßburg“ zu Otto Madelung (1846–1926), der die Frühlaparotomie bei Abdominaltraumen propagierte, um sich dort 1910 mit 30 Jahren zu habilitieren. Seine öffentliche Antrittsvorlesung mit dem Titel „Neue Methoden der Nierendiagnostik“ widmete er seinem persönlichen Forschungsgebiet, der operativen Urologie und deren Bildung.

Während des Ersten Weltkrieges war er Direktor eines Militärkrankenhauses in Kaschau (slow. Košice) und Direktor des königlich-ungarischen Invalidenamtes. 1916 wurde er zum Professor durch die Universität Straßburg ernannt.

Da nach dem Ersten Weltkrieg und der Abtretung des Elsass an Frankreich für von Lichtenberg eine weitere Beschäftigung in Straßburg nicht mehr möglich war, siedelte er nach Berlin um, das ihm, wie vielen seiner Zeitgenossen in den 1920er Jahren, als erstrebenswerter „Endpunkt“ einer wissenschaftlichen Karriere im Preußen der Weimarer Republik galt.

Nachdem er kurz in privater Praxis tätig gewesen war, konnte er 1922 beratender Urologe des katholischen St. Hedwig-Krankenhauses in Nachfolge des dort seit 1906 tätigen Nitze-Schülers Rudolf Jahr (1877–1965) werden. Seine Festanstellung folgte 1924. Im St. Hedwig-Krankenhaus gelang es ihm, seine Abteilung von einem 13-Betten-Saal zu einer 250 Betten umfassenden modernen Klinik auszubauen. Diese Abteilung sollte zum Mekka für führende Urologen aus der ganzen Welt werden, die bei Operationen hospitierten und den Klinikablauf kennenlernten [12, 13]. Die dadurch entstandenen Kontakte mit Kollegen ermöglichten nach 1945 die rasche Internationalisierung der deutschen Urologie.

Alexander von Lichtenberg selbst versuchte durch Vortragsreisen in die USA [14], Frankreich, England, Schweden, Italien und Ungarn dazu beizutragen, die

² UA Halle Personalakte Prof. Dr. Friedrich Voelcker PA 16427.

politisch bedingte wissenschaftliche Isolation der deutschen Urologie nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg zu überwinden und das Fachgebiet wieder in den internationalen wissenschaftlichen Diskurs einzugliedern. Besonders in den ersten Nachkriegsjahren waren die Möglichkeiten für offizielle internationale Kontakte für deutsche Wissenschaftler sehr eingeschränkt. Die Kommunikation mit dem Ausland wurde vielfach von den alliierten Wissenschaftlern selbst unterbunden, Mitgliedschaften in ausländischen Gesellschaften waren erloschen, deutsche Gelehrte wurden bei internationalen Kongressen boykottiert, der Gebrauch der deutschen Sprache als Wissenschaftssprache wurde untersagt, der Bezug ausländischer Literatur war wegen der Währungssituation nahezu unmöglich. So waren die deutschen Urologen, die mit James Israel (1848–1926 [15])³ und Carl Posner (1854–1928) in Leitungsgremien der Internationalen Gesellschaft für Urologie (SIU) gut vertreten waren, ausgeschlossen worden (▣ Abb. 2, 3).

Wissenschaftliches Werk

Das umfangreiche publizistische Werk Alexanders von Lichtenberg umfasst mehr als 180 Originalbeiträge. Er war Herausgeber mehrerer urologischer Zeitschriften (u. a. *Zeitschrift für Urologische Chirurgie*) sowie Mitautor und Herausgeber des 5-bändigen *Handbuch der Urologie*, das zwischen 1926–1929 bei Ferdinand Springer (dem zu jener Zeit bedeutendsten Verlag für medizinische Publikationen). Dieses Handbuch stellt in der Retrospektive einen Meilenstein der ersten Etablierungsphase des neuen Faches Urologie dar und rückte das neue Fach auf dem Lehrbuchsektor in eine Reihe mit Chirurgie und Innerer Medizin (*Handbuch der Inneren Medizin* von Mohr/Skehlín 1912, *Lehrbuch der Chirurgie* von Garré/Borchhard 1920).

Die an seiner Abteilung zur klinischen Anwendung entwickelte Ausscheidungs-

Urologe 2010 · 49:1179–1187 DOI 10.1007/s00120-010-2348-y
© Springer-Verlag 2010

F.H. Moll · M. Krischel · P. Rathert · H. Fangerau
**Urologie und Nationalsozialismus.
Alexander von Lichtenberg 1880–1949**

Zusammenfassung

Alexander von Lichtenberg (1880–1949) gehört unbestritten zu den Nestoren der deutschsprachigen Urologie vor dem Zweiten Weltkrieg. Neben der Ausscheidungsurographie gab er ein spezielles Prostataresektionsinstrument an. 1928 war er Präsident des 8. Deutschen Urologenkongresses in Berlin, sein 5-bändiges *Handbuch der Urologie*, bei Ferdinand Springer zwischen 1926–1929 erschienen, war lange Zeit tonangebend bei urologischen Handbüchern und war äußeres Zeichen der Fachetablierung der Spezialdisziplin. Darüber hinaus stiftete er die höchste wissenschaftliche Auszeichnung der DGU, den Maximilian-Nitze-Preis. Als Jude wurde ihm die Lehrbefugnis nach 1933 entzogen

und er wurde in Folge der nationalsozialistischen Rassengesetze gezwungen, Deutschland zu verlassen. Auch in Ungarn, seiner Heimat, war er antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Später lebte er bis zu seinem Tode in Mexiko. Die Arbeit würdigt den großen Wissenschaftler vor dem Hintergrund des Holocaust und dem Exodus jüdischer deutscher Geisteswissenschaftler.

Schlüsselwörter

Geschichte der Urologie · Medizin und Nationalsozialismus · Fachspezialisierung · Kontinuitäten und Diskontinuitäten nach 1945 · Alexander von Lichtenberg

Urology and National Socialism. The fate of Alexander von Lichtenberg 1880–1949

Abstract

Alexander von Lichtenberg (1880–1949) was one of the famous members of the German Urological Society (DGU) in pre-war Germany. He introduced excretion urography and a special TURP Instrument. In 1928 he was president of the 8th meeting held in the German capital Berlin. His *Handbook of Urology*, released by Ferdinand Springer publishing house, was a trendsetter in establishing urology as a specialty in Germany and bringing together the whole wisdom of all aspects of urology. He was the founder of the famous Maximilian Nitze Award of the DGU. As a Jew he—like many others—was forced to leave

Nazi Germany after 1933. Even in Hungary, his native country, he again had to resist anti-Semitic hostility. Later on he lived in Mexico. Alexander von Lichtenberg has to be remembered with special focus on the exodus of German Jewish scientists during the Nazi time.

Keywords

History of Urology · Medicine during NS time · Life History · Continuities and discontinuities in post-war Germany · Alexander von Lichtenberg

³ James Israel war Kongresspräsident des 3. Kongresses der AIU, nach 1919 in SIU umbenannt, 1914 Berlin, Carl Posner war Vizepräsident des ersten Kongresses der AIU in Paris 1908.

TELL USE OF UROSELECTAN.

Urologists Discuss Value of New Drug in X-Ray Diagnosis.

A new drug called "uroselectan," discovered in Germany about a year ago, occupied the entire afternoon's discussion at the American Urological Association convention at the Hotel Commodore yesterday. About fifteen urologists, including Dr. Alexander von Lichtenberg of Berlin, who helped in the discovery of the drug, took part in the discussion and showed lantern slides of their experi-

ments with it to more than 500 delegates.

According to a pamphlet given out, the usefulness of uroselectan lies in the fact that it "appears to satisfy all the requirements which may be demanded of a substance for intravenous visualization of the urinary tract." In practice this means a possible elimination of the use of the cystoscope in examining some patients suffering from kidney and allied disorders, it was said. By injecting uroselectan an accurate X-ray diagnosis may be made, doctors said. The convention closed last night with a reception given by S. L. Rothafel (Roxy) for Dr. von Lichtenberg.

Abb. 4 ▲ Zeitungsausschnitt „New York Times“ 13.06.1930, der über die Ausscheidungsurographie und von Lichtenbergs führende Rolle in diesem Zusammenhang anlässlich des Meetings der AUA berichtet. Diese Berichte gaben aber auch für den Prioritätsstreit mit Moses Swick besonderen Anlass. (Bild: W. P. Didusch Center for Urologic History, Repro T. Stevens, mit freundl. Genehmigung)

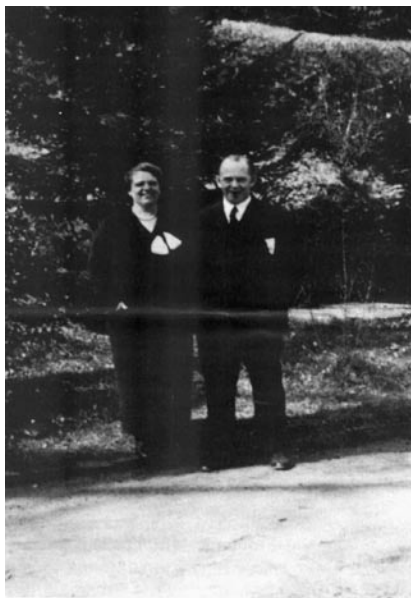


Abb. 5 ▲ Alexander von Lichtenberg mit Gattin Lilly, ca. 1929, Berlin. (Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

urographie in Zusammenarbeit mit dem Amerikanischen Stipendiaten der Lipmann-Stiftung Moses Swick (1900–1985) sollte leider zu einem stark emotionalisierten Prioritätsstreit führen, der über Jahrzehnte für vielfältige persönliche Verstimmungen und Irritationen sorgte.

Es ist das Verdienst des Archivars der DGU 1975 durch Originalquellen und Interviews mit Moses Swick hier Licht ins

Dunkel um den Streit gebracht und den Stellenwert der einzelnen Protagonisten gewürdigt zu haben [16, 17].

Weitere Arbeiten galten neben umfangreichen klinischen Fragen und der Entwicklung von Operationstechniken auch der Entwicklung eines eigenständigen Prostataresektionsgeräts (■ **Abb. 4**; [18]).

1928 war von Lichtenberg Präsident des vorletzten Kongresses der alten Deutschen Gesellschaft für Urologie in Berlin. Nicht zu vergessen ist auch seine langjährige Mitgliedschaft in der Berliner Urologischen Gesellschaft.

Namhafte deutsche Urologen der ersten Nachkriegsgeneration wie Carl Erich Alken (1909–1986) oder Ferdinand May (1898–1978) gehören zu seinen Schülern. Bisher konnte noch keine Gesamtliste aller seiner Schüler oder Gastärzte am St. Hedwig-Hospital erstellt werden (■ **Abb. 5**).

Exodus eines renommierten deutsch-jüdischen Wissenschaftlers

Nach 1933 begann auch für von Lichtenberg die Vertreibung aus der akademischen Gemeinschaft. Als „nicht-arisch“ – die Personalakte weist als Religionszugehörigkeit „römisch-katholisch“ aus – wur-

de ihm 1933 sofort seine Lehrbefugnis entzogen⁴. Bereits am 06. Mai 1933 hatte der Preußische NS-Kultusminister Bernhard Rust (1883–1945; [19]), Gauleiter von Südhannover Braunschweig (1925–1940), anlässlich einer Rede an der Berliner Universität unter starkem Beifall seinen Zuhörern verkündet:

„Ich muss einen Teil der deutschen Hochschullehrer ausschalten, auf dass die deutsche Hochschule wieder in der Synthese von Forschung und Führung ihre Aufgaben erfüllen kann. Die deutsche Jugend lässt sich heute nun einmal von fremdrassigen Professoren nicht führen“ [20].

Bis März 1935 wurden an der Berliner Universität 234 als jüdisch oder „jüdisch ver-sippte“ oder nicht-arisch geltende Dozenten aus ihren Ämtern enthoben, andere entlassen, weil sie als politisch missliebig angesehen wurden und die Lehrstühle für Gefolgsleute der Nationalsozialisten geräumt werden sollten [21].

Der Historiker Horst Möller schätzte 1984, dass ungefähr 5500 Angehörige der wissenschaftlichen und kulturellen Elite aufgrund ihrer „nicht-arischen“ Herkunft oder ihrer politischen Gegnerschaft zur NS-Diktatur aus dem Deutschen Reich vertrieben und bis zum Jahr 1939 ca. 45% aller Universitätsstellen an den deutschen Universitäten neu besetzt wurden [22]. Neuere Untersuchungen ermittelten bei den deutschen Universitäten zwischen 1933 und 1945 eine „Verlustquote“ von fast 20%, bei der kleinen Gruppe der Dozentinnen sogar von rund 44%. Zu 80% erfolgte die Entlassung aus rasseideologischen Gründen [23].

Eine Intervention aus dem Ausland im preußischen/Reichskultusministeri-

⁴ Die Zuordnung war ein Verwaltungsakt anhand eines Fragebogens in Folge des Gesetzes zur Wiederherstellung der Berufsbeamtentums (GzWBB) 1933 RGBl 1933, I, Nr. 34, S 195. Da es keinerlei spezifische „Rasse-Merkmale“ für Juden gibt, wurde hier die jüdische Religionszugehörigkeit als Definitionsmerkmal genommen. Als arisch galt nur der, der eine Abstammung von nichtjüdischen Großeltern beweisen konnte (Kleiner Ariernachweis). Von wem die Urgroßeltern abstammten und welcher Religion sie angehört hatten, ließ das Gesetz außer Betracht. Dies war Basis für unhaltbare Widersprüche.

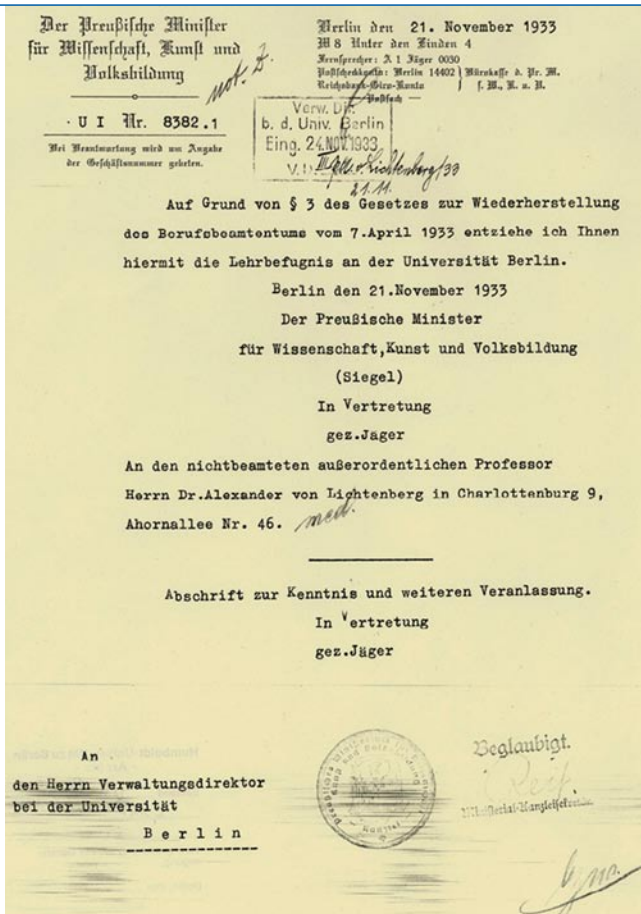


Abb. 6 ▲ Entzug der Lehrbefugnis 1933 August Jäger 1887–1949 [28], Jurist, NSDAP-Mitglied vor 1933. Seit 1933 Ministerialdirektor im preuß. Kultusministerium, Staatskommissar für die Landeskirchen in Preußen, 1939 stellv. Chef der Zivilverwaltung „Warthegau“, 1949 hingerichtet. (Bild: Personalakte von Lichtenberg, Archiv Humboldt-Universität Berlin, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

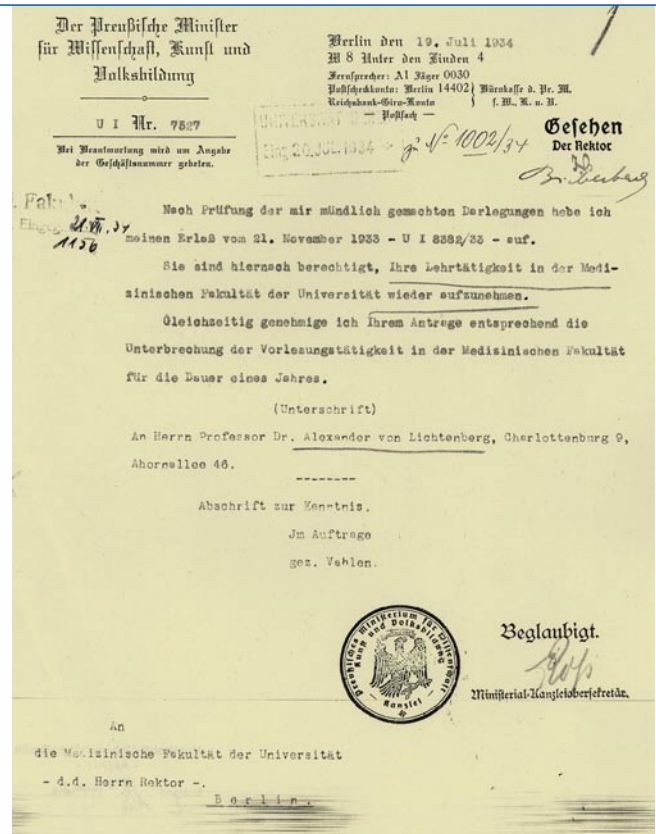


Abb. 7 ▲ Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit, „Beurlaubung“. Theodor Vahlen, 1869–1945 [28], Mitglied NSDAP seit 1923 und SS seit 1936, Gauleiter der NSDAP in Pommern, Erster Leiter des 1934 geschaffenen „Amt für Wissenschaften“ im preussischen/Reichskultusministerium, Vertreter Wilhelm Stuckarts im REM, bis 1936 nach dessen Weggang, Nachfolger Zschintzsch, 1939 komm. Präsident der preuß. Akademie der Wissenschaften bis 1943. (Bild: Personalakte von Lichtenberg, Archiv Humboldtuniversität Berlin, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

um⁵ [24] bei dem Ministerialrat und Juristen Dr. Wilhelm Stuckart (1906–1953; [25, 26]) sorgte zunächst für eine günstigere Behandlung des Falles. Aufgrund einer Intervention des Auswärtigen Amtes und der ungarischen Botschaft wies Stuckart als Staatssekretär und in dieser Funktion ständiger Vertreter Rusts am 18. Mai 1934 jedoch den Personalreferenten der Uni-

⁵ Nachdem die Zuständigkeit für Kunstangelegenheiten dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda übertragen worden war, wurde am 1. Mai 1934 der bisherige preußische Kultusminister Rust zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt, womit erstmals ein Reichsministerium mit Zuständigkeit für das Schul- und Hochschulwesen bestand. Das preußische Kultusministerium diente als Basis des neuen Reichsministeriums, seine Beamten erledigten zugleich die Geschäfte des Reiches. Das Dienstgebäude Wilhelmstrasse 69 diente in der DDR bis 1989 dem Ministerium für Volksbildung.

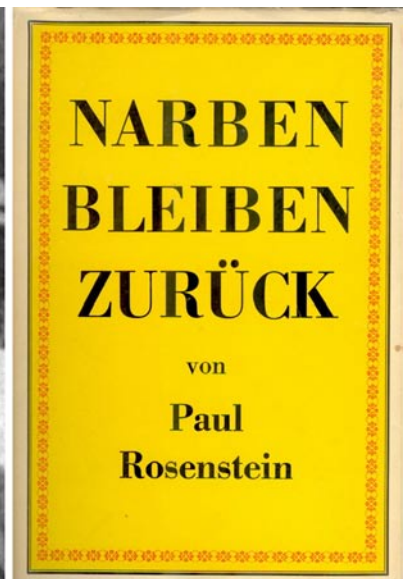


Abb. 8 ▲ Paul Rosenstein 1875–1964 mit Frontispiz seiner Autobiographie. (Bild: Archiv DGU, Düsseldorf, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

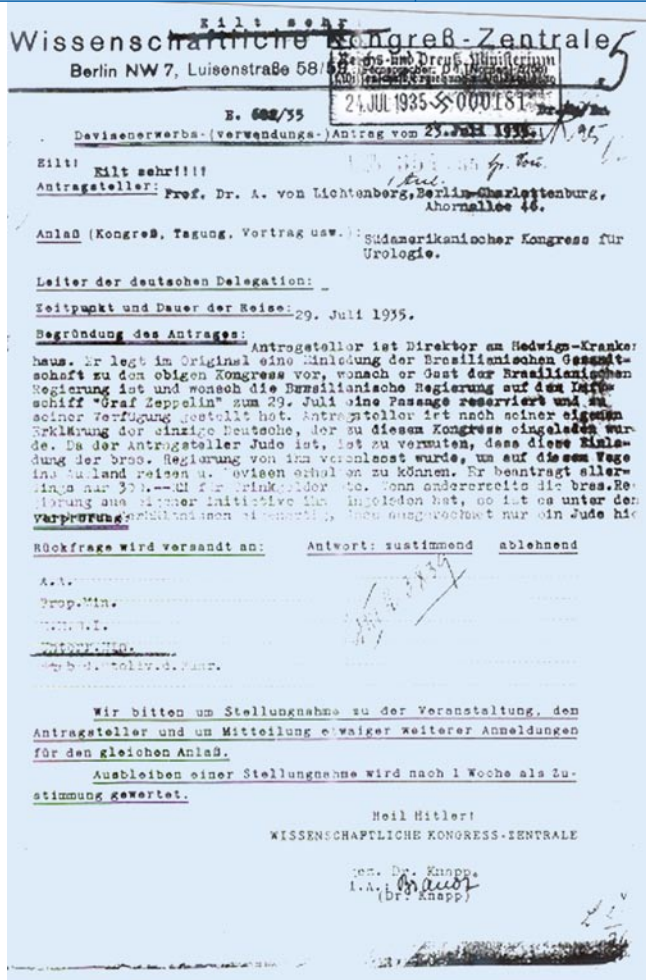


Abb. 9 ▲ Devisenverwendungsantrag 24. 7. 1935. (Bild: Kopie aus Archiv der DGU, Düsseldorf, Repro Keyn)



Abb. 10 ▲ Werbehinweis des Siesta-Sanatoriums mit Hinweis auf Prof. Alexander von Lichtenberg, undatiert (zwischen 1937–1938). (Bild: Sammlung Moll, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

versitätsabteilung des Ministeriums Johann Daniel Achelis (1898–1963; den eigentlichen „Architekten der Personalsäuberungen“, wie ihn der renommierte Historiker Heiber charakterisiert [27] an der

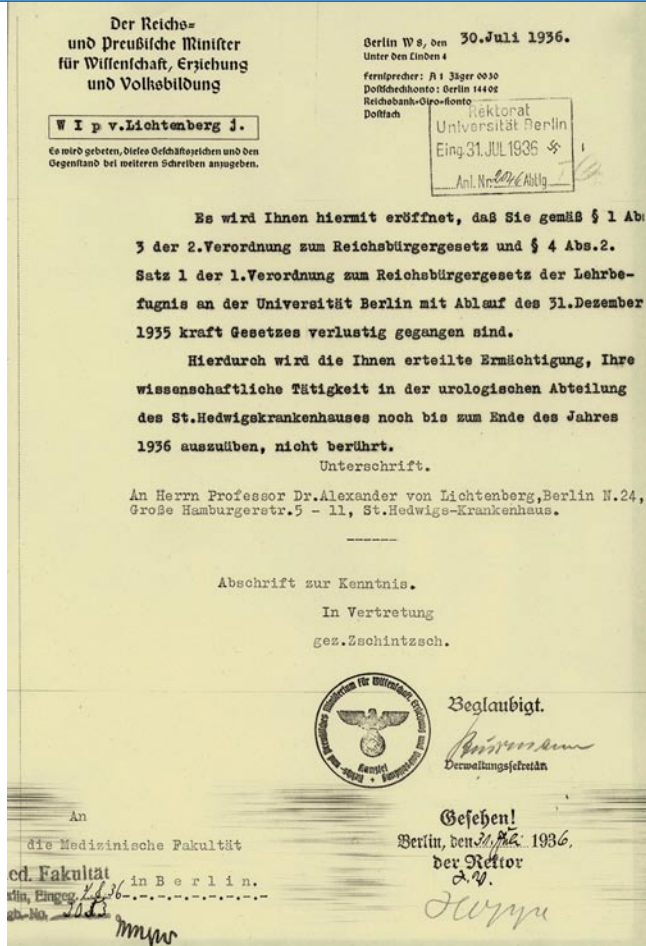


Abb. 11 ▲ Werner Zschintzsch, 1888–1953, 1914 EK I und II, bis 1933 Unterstaatssekretär im Reichsinnenministerium, Febr. 1933 Regierungspräsident von Wiesbaden, März 1936 – April 1945, Staatssekretär REM, Nachfolger Stuckarts, SS Obergruppenführer 1937, Nr. 276 657, Stab des RF SS, Ehrendegen des RF SS, Totenkopfring der SS, „Karrierebeamter“. (Bild: Personalakte von Lichtenberg, Archiv Humboldtuniversität Berlin, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

Berliner Universität⁶) mit von Lichtenberg, der ungarischer Staatsbürger war, in Verhandlungen zu treten. Achelis vermerkte am 29. Mai 1934, dass Lichtenberg als „Nichtarier“ streng genommen durch keinen der Ausnahmetatbestände geschützt“ sei.

„Da er aber vor 1914 habilitiert ist, kann er als Ermessensfall behandelt werden. Er ist ungarischer Staatsangehöriger, so dass Sonderbehandlung erwünscht erscheint, sofern

sich aus seinen Vorlesungen keine Schwierigkeiten ergeben.“

In den „anweisungsgemäß“ geführten Verhandlungen sei die Entziehung der Venia legendi aufgehoben und von Lichtenberg antragsgemäß für ein Jahr Urlaub erteilt worden. Stuckart zeichnete den Vermerk am 30. Mai 1934 ab und unterzeichnete einen entsprechenden Erlass, der von Lichtenberg am 19. Juli 1934 zugestellt wurde. Der Ärztekammer Berlin, die bereits angefragt hatte, ob das Ministerium tatsächlich beabsichtige von Lichtenberg in seine alte Position einzusetzen, teilte Stuckart mit, dass im Falle von Lichtenbergs aus außenpolitischen Gründen „ei-

⁶ Jasch HC (2005) Das preußische Kultusministerium und die „Ausschaltung“ von „nichtarischen“ und politisch mißliebigen Professoren an der Berliner Universität in den Jahren 1933 bis 1934 aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933, <http://www.forthistor.de/Zitat/OJ08jasch.htm>, Recherche 13.4.2010.

ne Sonderbehandlung erforderlich gewesen sei.“⁷ (■ **Abb. 6, 7**).

Auf Einladung der Brasilianischen und Argentinischen Urologischen Gesellschaft konnte Alexander von Lichtenberg noch eine Vortragsreise [29] nach Südamerika 1935 unternehmen. Er reiste im Luftschiff LZ127 „Graf Zeppelin“⁸ mit seinem Kollegen Paul Rosenstein (1875–1964; ■ **Abb. 8, 9**), der später nach Brasilien emigrierte. Hier zeigte sich das Auswärtige Amt verwundert bei der Erteilung des Visums, dass man gerade einen jüdischen Wissenschaftler eingeladen hatte.

Nach Inkrafttreten des Reichsbürgergesetzes (15.09.1935, RGBl. I S. 1146) wurde von Lichtenberg 1936 mit seiner Familie und Kindern endgültig gezwungen, Deutschland zu verlassen und nach Ungarn zu emigrieren. Das St. Hedwig-Krankenhaus versuchte noch, durch eine Eingabe vom 31.01.1936 den § 6 der zweiten Verordnung zum Reichsbürgergesetz (RGBl. I S 1525) vom 21.12.1935, der das Ausscheiden regelte, auszuhebeln, da von Lichtenberg nicht Chefarzt, sondern „dirigierender Arzt“ sei, nach „außen nicht hervortrete“ und besondere Geldleistungen von fast 11.000 RM jährlich dem Hause zukommen ließe (Armenspeisung und Mittagessen). Das gelang aber nicht⁹. Von Lichtenberg ließ sich darauf hin noch vor dem endgültigen Auslaufen seiner Tätigkeitserlaubnis in Budapest am Siesta Sanatorium nieder und wurde noch einmal privatärztlich tätig (■ **Abb. 10, 11, 12, 13**). Das Sanatorium erhielt für ihn einen eigenen urologischen Operationstrakt, für den ein Röntgentisch aus Deutschland eingeführt wurde. Von Lichtenbergs ungarische Kollegen waren ihm allerdings, teils aus Konkurrenzgründen (Géza von Illeys 1870–1951 [30]), nicht freundlich gesonnen und

⁷ StA PK, I. HA, Rep. 76 Va Sekt. 2 Tit IV Nr. 46 adhc Bd. II, Bl. 30 ff, Humboldt-Universität Personalakte von Lichtenberg HUB, UA. UK-P, L 147, Bd. 3.

⁸ Zwischen 1931–1938 war die Verbindung Deutschland – Brasilien die einzige Transatlantikfluglinie für Luftschiffe, Verbindungen in die USA wurden Non Stop schon ab 1938 von Berlin aus mit der FW 200 V1 „Brandenburg“ nach New York City geflogen.

⁹ Schriftwechsel, Archiv St. Hedwig Krankenhaus 1936, Alexander von Lichtenberg, 21. 10.2009 übersandt, keine Archiv-Nr.

Abb. 12 ▲ Schreiben an den Dekan der Medizinischen Fakultät der Friedrich Wilhelms-Universität Berlin Georg Magnus (Chirurg 1883–1942) mit Mitteilung des Verzichts auf die Lehrtätigkeit. Man beachte die feinen Sprachnuancen: „Sie sind der Lehrbefugnis verlustig gegangen“ – „dass ich auf meine venia legendi an der medizinischen Fakultät der Universität Berlin mit dem WS 1936–1937 verzichte, da ich nach Budapest verzogen bin. Mit Ausdruck meiner besonderen Hochachtung verbleibe ich Ihrer Spektabilität sehr ergebener Dr. A. von Lichtenberg“. Die Formulierungen bedürfen keiner gesonderten Interpretation

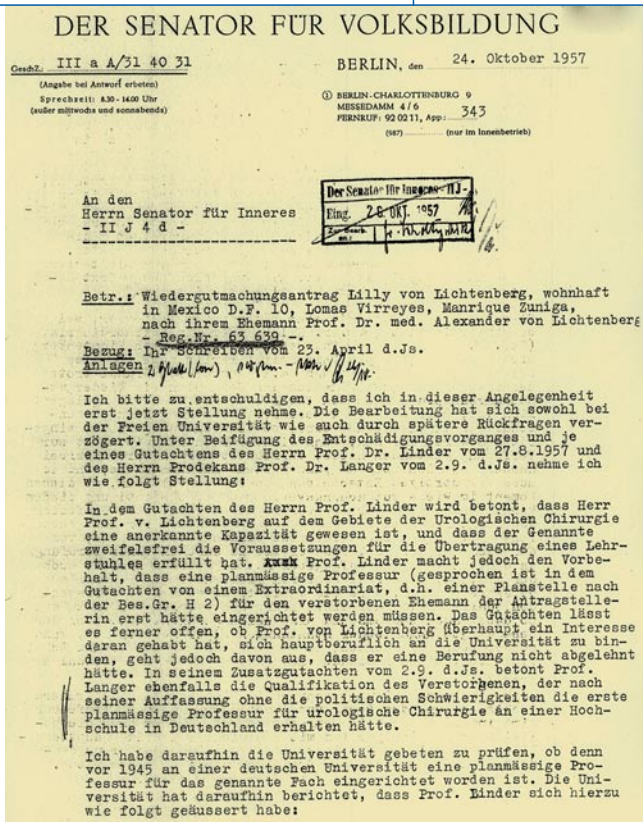
er war auch hier antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt [31].

So nahm er die Gelegenheit zum Verlassen Europas wahr, als ihm sein ehemaliger Berliner Schüler Dr. Leonidas Almazán, seit 1938 „Secretary of Public Health“ von Mexiko [32] nicht nur eine Vortragsreise nach Mexiko ermöglichte, sondern ihm auch eine privatärztliche Niederlassung an der Avenida Juarez und eine operative Tätigkeit am „Sanatorio Ortiz Tirado“ verschaffte. Auch hier gelang es dem versierten Kliniker und Praktiker wiederum unter schwierigen Vorzeichen, als Urologe tätig zu sein [33].

In Mexiko überlebte von Lichtenberg den Krieg. Er starb am 21.04.1949 im Alter von 69 Jahren an den Folgen einer Ileitis terminalis nach Bandwurmbefall. Nur wenige Monate später hielt Ferdinand May, einer seiner Schüler, anlässlich des deutschen Urologenkongresses in München einen Nachruf in dem Saal, in dem von Lichtenberg 20 Jahre vorher Bilder



Abb. 13 ▲ In diesem datierten Portraitfoto von 1936 erkennt man unschwer, dass die Zeitläufe und die Emigration nicht spurlos an unserem Protagonisten vorübergegangen sind. (Bild Sammlung Moll, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)



der ersten i. v.-Ausscheidungsurographie demonstriert hatte.

Als seine Witwe Lilly sich um eine Entschädigung für Vertreibung und Flucht bemühte, traf sie wie viele andere Antragsteller auf vielfältige mentale und personelle Kontinuitäten in den deutschen, für die Entschädigung zuständigen Behörden (Abb. 14). Die Mitarbeiter in den Finanzbehörden, die die Entschädigungsanträge bearbeiteten, waren oftmals diejenigen, die in der NS-Zeit Anträge zur Judenvermögensabgabe oder Ausplünderung vor Gang in das KZ abgerechnet hatten [34]. So sollten sich die Auseinandersetzungen um eine Entschädigung von 3000 Mark über 10 Jahre bis 1959 hinziehen. Die Entschädigung sollte Lilly von Lichtenberg zunächst verwehrt werden, weil die Urologie im fraglichen Zeitraum noch nicht an Hochschulen mit einem ordentlichen Ordinariat etabliert gewesen war, ein Umstand, für den von Lichtenberg selber sich immer wissenschaftspolitisch eingesetzt hatte.

Auch hier griffen alte Kontinuitäten. Auf berufspolitischer Ebene waren Gutachter für Urologen oftmals Chirurgen, die zu dieser Zeit (wie auch schon vor 1945 im Allgemeinen) einer selbstän-

digen Urologie kritisch gegenüberstanden. Angst vor fachlicher und beruflicher Konkurrenz auf einem vielfach übersättigten Ärztemarkt bestimmte vielfach das Verhalten von Kollegen in den Emigrationsländern und erschwerte nach 1945 auch die Rückkehr an deutsche Universitäten, wenn diese denn überhaupt erwogen wurde [35, 36].

Heute erinnert der seit dem Jahre 2000 initiierte und auf der 53. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Urologie in Düsseldorf erstmals verliehene und mit 5000 EUR dotierte „Alexander von Lichtenberg Preis“ der DGU und des Berufsverbandes Deutscher Urologen für „herausragende Qualität und Entwicklung der Urologie im ambulanten Bereich“ in Zusammenarbeit in Zusammenarbeit mit der Fa. Takeda Pharma an diesen wichtigen jüdischen Promotor des Faches.

Auch wirkt er selber im Maximilian-Nitze-Preis [37] der DGU fort, den Alexander von Lichtenberg 1928 anlässlich des

^a Antrag aufgrund des Gesetzes über die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus Rg. 63639 Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten, Berlin.

Urologenkongresses in Berlin¹⁰ mit einer Geldsumme von 5000 RM gestiftet hatte und dessen Kapital nach dem Kriege in die neugegründete DGU floss, ohne dass sein Stifter eigens erwähnt worden wäre.

Korrespondenzadresse

Dr. F.H. Moll

Curator Museum zur Geschichte der Urologie, Urologische Klinik, Kliniken der Stadt Köln gGmbH, Krankenhaus Holweide, Neufelder Straße 32, 51067 Köln
friedrich.moll@uni-koeln.de

Danksagung. Wir danken herzlich Herrn Dr. Matthias Hofer, MD, PhD, Department of Urology Northwestern University, Feinberg School of Medicine, Chicago, IL, der vor einigen Jahren Material aus dem Nachlass von Prof. Dr. Alexander von Lichtenberg über dessen Sohn Herrn Prof. em. Dr. Franz von Lichtenberg, Peter Bent Brigham and Women's Hospital, Harvard Medical School, Department of Pathology, Boston, erhielt, für die freundliche Überlassung und Quellenabgleich.

Interessenkonflikt. Keine Angaben

Literatur

1. Spence HM (1990) The life and times of Alexander von Lichtenberg. Urology 35 464–469
2. Westermann B (1978) Alexander von Lichtenberg (1880–1949). Biobibliographie eines Urologen. Inaug. Dissertation, FU Berlin
3. Oehler-Klein S, Roelcke V (Hrsg) (2007) Vergangenheitspolitik in der universitären Medizin nach 1945. Institutionelle und individuelle Strategien im Umgang mit dem Nationalsozialismus. Steiner, Stuttgart
4. Westermann S, Schäfer G (2008) „Medizin ohne Menschlichkeit“. Ärztliche Verfehlungen im Nationalsozialismus und ihre Aufarbeitung. In: Groß D, Winkelmann J (Hrsg) Medizin im 20. Jahrhundert. Urban & Fischer, München, S 219–231
5. Schleiermacher S, Schagen U (Hrsg) (2008) Die Charité im Dritten Reich. Zur Dienstbarkeit medizinischer Wissenschaft im Nationalsozialismus. Schöningh, Paderborn
6. Forsbach R (2006) Die Medizinische Fakultät der Universität Bonn im „Dritten Reich“. Oldenbourg, München
7. Rathert P, Rathert I (2002) Von Lichtenberg A (1880–1949). In: Schultheiss D, Rathert P, Jonas U (Hrsg) Wegbereiter der Urologie. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 136–145

¹⁰ Von Lichtenberg A (1928) Eröffnungssprache, Verhandlungsbericht DGfU, Thiemer, S 47, „...soll alle 5 Jahre der besten, ein klinisches Thema der Urologie behandelnden, in deutscher Sprache erschienenen Arbeit zugesprochen werden... Diese Stiftung soll unseren Nachwuchs zum klinischen Arbeiten nahefeiern und ein dauerndes Zeichen meines Dankes für die Ehre sein, welche mir die Deutsche Gesellschaft für Urologie dadurch erwiesen hat, dass sie mich zu ihrem Vorsitzenden wählte.“

8. Moll F, Rathert P, Fangerau H (2009) Urologie und Nationalsozialismus am Beispiel von Leopold Casper (1859–1959). *Urologe* 48:1094–1102
9. Pagel L (1901) Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Urban & Schwarzenberg, Berlin Wien, S 1973, Reprint Leipzig, Zentralantiquariat 1985
10. Voelcker F, von Lichtenberg A (1906) Pyelographie (Röntgenographie des Nierenbeckens nach Kollargolfüllung). *Münch Med Wschr* 53:(3):105–107
11. Moll F, Voelcker F, von Lichtenberg A (1995) Pyelographie. *Akt Urol* 26:70–74
12. Dietrich H, Raatzsch H (1996) Die Entwicklung der Abteilung für Urologie. In: Murken AH (Hrsg) 150 Jahre St. Hedwig-Krankenhaus in Berlin 1846–1996. Der Weg vom Armenhospital zum Akademischen Lehrkrankenhaus, Festschrift, Herzogenrath, S 135–143
13. Moll F, Krischel M, Zajackowski T, Rathert P (2010) „Meine erste Begegnung mit der deutschen Urologie“ (1937) Stefan Wesolowski. Eine Quelle im Archiv der Deutschen Gesellschaft für Urologie vom ältesten korrespondierenden Mitgliede und Förderer polnisch-deutscher Beziehungen. *Urologe* (im Druck)
14. Belt E, von Lichtenberg A (1974) A memoir. *Urology* 3:385–387
15. Winau R (Hrsg) (1983) James Israel, 1848–1926. Steiner, Wiesbaden
16. Rathert P, Melchior H, Lutzeyer W (1975) Beiträge zur kontroversen Geschichte der Ausscheidungsurographie. *Urologe B* 15:21–28
17. Rathert P (1992) Die Ausscheidungsurographie, Kontroversen ihrer historischen Entwicklung. In: Jonas U, Truß M (Hrsg) Jahrbuch Urologie. Biermann, Zülpich, S 131–141
18. Hubmann H (2003) Das „Blasen-Elektro-Schneidgerät“ von A. von Lichtenberg und W. Heynemann. *Urologe* 42:567–568
19. Weiß H (1998) Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Fischer, Frankfurt, S 392–393
20. Göppinger H (1990) Juristen jüdischer Abstammung im „Dritten Reich“ Entrechtung und Verfolgung, 2. Aufl. S 195
21. Jütte R (1991) Die Emigration der deutschsprachigen „Wissenschaft des Judentums“, die Auswanderung jüdischer Historiker nach Palästina 1933–1945. Steiner, Stuttgart, S 17
22. Möller H (1984) Exodus der Kultur: Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler in der Emigration nach 1933. München, S 316
23. Grüttner M, Kinas S (2007) Die Vertreibung von Wissenschaftlern aus den deutschen Universitäten 1933–1945. *Vierteljahrszeitung* 55:123–186
24. NN (2010) Acta Borussia Neue Folge, Reihe Preußen als Kulturstaat, Abteilung I: Das preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur (1817–1934), Akademie Verlag, Berlin
25. Weiß H (Hrsg) (1998) Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Fischer, Frankfurt, S 452
26. Klee E (2005) Das Personenlexikon zum Dritten Reich, 2. Aufl. Fischer, Frankfurt, S 611
27. Heiber H (1991) Universität unter dem Hakenkreuz, Teil 1: Der Professor im Dritten Reich: Bilder aus der akademischen Provinz. Saur, München London New York Paris, S 392
28. Klee E (2005) Das Personenlexikon zum Dritten Reich, 2. Aufl. Frankfurt, S 637
29. Von Lichtenberg A (1935) *Conferencias pronunciadas en la Republica Argentina*. Imprenta Lopez, Buenos Aires, Peru, p 666
30. Romics I, Engel R, Stevens R, Nyirády P (2007). The guestbook of the Urology Department of Semmelweis University in Budapest: a Mirror of International Contacts. *J Urol* 178:409–413
31. Merenyi I, Merenyi A (1991) Die dreijährige Tätigkeit des Professors Lichtenberg in Budapest. MS Manuskript, Archiv der DGU, Düsseldorf
32. NN (1938) Foreign Affairs. *JAMA* 110:824
33. Del Rio A (1974) Von Lichtenberg in Mexico. *Urology* 3:388–389
34. Goschler C, Lillicheiter J (Hrsg) (2002) „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und nach 1989, bes. S 132 und 144. Wallstein, Göttingen
35. Aumüller, Lauer HG, Remschmidt H (1997) Kontinuität und Neuanfang in der Hochschulmedizin nach 1945. Symposium zur Hochschulmedizin am 5. und 6. Juli 1996 in der Philipps- Universität Marburg, Marburg
36. Vom Buch R, Gerhardt U, Pawliczek A (2006) Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Steiner, Stuttgart
37. Rathert P (2004) Zur Geschichte des Maximilian Nitze Preises, Vortrag anlässlich des Preisträger Essens auf dem 56. Kongress der DGU, Wiesbaden (unveröffentlichtes Redemanuskript)

Fortschritte der Medizin durch Wissenschaft und Technik

Wissenschaft und Medizin sind in ihrer Geschichte und Entwicklung eng verbunden. Dank technologischer Entdeckungen erreichen wir heute eine Lebenserwartung und Lebensqualität, wie sie früher nie für möglich gehalten wurde. Diesem Thema widmet sich das eben erschienene Buch „Fortschritte der Medizin durch Wissenschaft und Technik“. Der Bogen reicht von ersten mathematischen Körperproportionsanalysen Albrecht Dürers bis hin zur Entwicklung der Positronenemissionstomographie durch Michael Phelps. Der Farbbildband ist eine Sammlung von Essays über Meilenstein-Publikationen der letzten 500 Jahre aus einem weiten Feld wissenschaftlicher und technologischer Disziplinen, die den Fortschritt der Medizin vorangebracht haben. Jeder Beitrag enthält eine Zusammenfassung der jeweiligen Publikation, eine kurze Biographie des Autors und eine Diskussion über den Einfluss der Entdeckung auf spätere Entwicklungen. Musterseiten aus dem ursprünglichen Artikel und Bilder aus der jeweiligen Zeit runden den Beitrag ab. Der Leser bekommt Original-Veröffentlichungen zu sehen (u.a. von Bernoulli, Pasteur und Curie), die belegen, dass Fortschritt in der Medizin auf einer internationalen und multidisziplinären Grundlage beruht. Geschrieben wurde dieses Buch für Ärzte, Apotheker, Naturforscher, Wissenschaftler und wissenschaftshistorisch interessierte Sachbuchleser.

Zum Buch

Gedeon A: Fortschritte der Medizin durch Wissenschaft und Technik. 99 wegweisende Veröffentlichungen aus fünf Jahrhunderten. 1. Auflage, 2010, Spektrum Akademischer Verlag, ISBN: 978-3-8274-2474-7, 59,95 €